

Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 35 (1932)

Artikel: Der "Herr Erziehungsrat Ehrat" : eine lustige Rheintalergeschichte
Autor: Kobler, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der „Herr Erziehungsrat Ehrat“.

Eine lustige Rheintalergeschichte.

Von Dr. Bernhard Kobler.

In jener guten alten Zeit, als der Rhein noch jeden Frühling und Herbst fast das ganze Rheintal unter Wasser setzte, lebte in einem abgelegenen Rheinecklein ein Mann, der, um ihm einen Namen zu geben, Seraphim Fischli hieß. Er versah schon seit Jahren sein würdiges Amt als Lehrer der Dorfschule und besorgte nebenbei auch den Dienst des Organisten und Kirchenchorleiters. Und wenn er mit seiner Tagesarbeit, die jahraus jahrein von 8—12 und 1—4 Uhr dauerte, fertig war, so besorgte er seinen Gemüsegarten, der ihm für den Sommer Salat und Spinat und für den Winter Erbsen und Bohnen und Erdäpfel lieferte. Seraphim Fischli war trotz seiner 35 Jahre ledig. Eine alte, dünne, lederne Haushälterin, die er von seinem Vorgänger übernommen hatte, besorgte ihm den Haushalt. Sie kochte nach ihrer Ansicht ganz ausgezeichnet, nämlich möglichst viel Kaffee und Türkenribel, jeden Samstag gesottenes Rindfleisch und Sonntags einen Braten, trocken wie Baumrinde. Fischli war ein guter, aber ein langweiliger Mensch. In allem benahm er sich überaus gründlich und langsam. Erst nach hundert und tausend Erwägungen und Überlegungen führte er seine Entschlüsse aus. Genau so wie er war, gestaltet sich auch sein Schulunterricht, nämlich sehr langweilig, so daß die Schüler dabei fast einschliefen. Vor lauter Gründlichkeit und Bedachtsamkeit kam Fischli unmöglich zu einer Frau, obgleich ein wackeres Bauernmädchen, die beste Sopranfängerin im Kirchenchor, schon längst die Augen auf ihn richtete. Seraphim Fischli hatte davon eine leise Ahnung. Oft bummelte er an schönen Abenden nach der Schule in das Riet hinaus an ihrem Heimet vorbei, jedesmal mit der lieblichen Ausrede, er gehe Pflanzen suchen. Auf der Rückkehr wartete ihm die Stasi allemal, so hieß das Mädchen nämlich, und jedesmal unterhielten sich die beiden noch ein Vierteltündchen über das Wetter, über die vielen Kröten und Heusteffel, die alljährlich austraten. Dabei aber blieb es und schien es für die Ewigkeit so zu bleiben, sofern sich mit Seraphim Fischli nicht ein Wunder ereignete. Da geschah eines Tages etwas ganz Unerhörtes, das Fischli ganz aus dem Geleise seiner Lebensgewohnheiten brachte. Das kam so.

In einer anderen Gemeinde des Rheintales, weit von Fischli weg, wirkte seit 30 Jahren in einem großen Dorfe ein Lehrer, der in allem genau das Gegenteil von Fischli bildete. Er führte eine sehr große Oberschule, besorgte daneben den Organistendienst, leitete den Kirchenchor und den Männerchor des Dorfes und mußte mit dem staatlichen Gehalt von nicht einmal 2000 Franken im Jahre eine Familie von 14 Kindern durchbringen. Eigentlich hatte er von seinen drei Frauen 26 Kinder erhalten. Ein volles Dutzend war schon in den ersten Lebensjahren oder Lebensjahren gestorben. Sie verließen das Diesseits nach des Vaters Aussage alle darum, weil sie viel zu gescheit gewesen waren, um leben zu können. Als er das fünfundzwanzigste Kind erhielt, erschrak er nicht. Im Gegenteil! Er ging zum Pfarrer, mit dem zusammen er oft lachte, und sagte zu ihm: „Herr Pfarrer! Nun bin ich aus dem Sack! Ich habe nämlich 25!“ „Was 25?“ fragte der Herr Pfarrer. „Jawohl!“ lachte ihm der Lehrer entgegen, „25 Kinder habe ich nun.“

Trotz seiner großen Kinderfahre und seiner strengen Arbeit bei einem mageren Schulmeistergehaltlein jammerte dieser Lehrer nie. Ein goldener Humor half ihm über den Jammer

und das Glend des Alltags hinweg, und wenn es ihm recht schlecht ging oder wenn ihn der Kaplan oder ein Schulrat erzürnte, so zog er aufs Land hinaus und ließ seinem Humor freien Lauf, was dann und wann allerhand tolle Streiche absetzte. Aber niemand nahm sie ihm übel, und oftmals lachte das ganze Rheintal über seine lustigen Einfälle. Überall kannte man den fröhlichen, lebensfrohen Mann, für den es überhaupt keine Hindernisse gab, nicht einmal in seinem Handel mit Alttertümern, den er mit Wissenschaft und einer Großzügigkeit wie kein anderer betrieb und der dazu diente, seiner großen Familie einen würdigen Lebensunterhalt zu verschaffen. An schulfreien Nachmittagen oder abends nach der Schule reiste er landauf, landab um Alttertümer zu kaufen. Er suchte alle Burgen und alten Schlösser ab, stieg in die Estriche sämtlicher Rheintaler Bauernhäuser hinauf, durchstöberte das ganze Voralpberg nach vergilbten Sachen, und wo irgend verstaubter Plunder auf die Gant kam, waren er oder seine Vertrauensmänner sicher dabei. Dabei besaß dieser Mann die große Gabe, immer wieder die erforderlichen Narren zu finden, die ihm die Alttertümer aus der Zeit der ersten Christen, oder 1000 Jahre vor Christi Geburt, das Gebetbuch Karls des Großen, das Schwert Pipins des Kleinen, den Reitfattel Napoleons des Ersten oder den Zaum von General Suworow abkauften und entsprechend teuer bezahlten. Aber er brachte alles gut fort, und als das Rheintal an Alttertümern ausgeframt war, kaufte er solche bei den Antiquaren in der Stadt und lieferte sie seinen Gönnern, die sich darum rissen.

Eines Tages vernahm nun der Herr Oberlehrer, daß in der Gemeinde, in der Seraphim Fischli die Jugend mit seiner Weisheit beglückte, eine Hellebarde zu kaufen wäre, die seinerzeit in der Schlacht von Sempach zum Einschlagen der österreichischen herzoglichen und fürstlichen Schädels verwendet worden sei. Man sah jetzt noch das österreichisch-herzogliche Blut daran fleben, erzählte ihm ein Bauer. Er müsse nur dem Bartli im Sändli nachfragen. Der Alte wäre meistens fort. Seine einzige ledige Tochter, die Stasi, arbeite aber immer zu Hause, mit der man gut verkehren könne. Sie sei ein nettes, wackeres Mädchen, das schon lange für den Lehrer Fischli im Dorfe schwärme. Aber dieser Mensch benehme sich zu fade, um mit ihr ins Reine zu kommen.

Die Hellebarde aus der Schlacht von Sempach mit dem daran flebenden herzoglichen Blute ließ dem Altertumsbeter keine Ruhe mehr. Schon längst suchte er eine solche für ein Museum. Die mußte unbedingt her. Nun haben die Lehrer das Recht, alljährlich einige Nachmittage zwecks weiterer Ausbildung bei irgend einem Kollegen im Kanton Schulbesuch zu machen. Also beschloß der Herr Oberlehrer, da er noch einen halben Tag zugut hatte, nächste Woche seinen Kollegen Seraphim Fischli mit einem Schulbesuche zu beehren und bei dieser Gelegenheit die erwähnte Hellebarde zu kaufen.

Am nächsten Montagmittag reiste er mit dem Zug ins Unterland hinab, an den Rhein hinaus, wo er zuallererst der Hellebarde nachging. Stasi, das freundliche, dunkelhaarige Bauernmädchen, läsmete im Garten ein Paar Strümpfe, als er auf sie zutrat. „So Jungfer Braut!“ begann er lachend, „wann ist eigentlich die Hochzeit mit dem Seraphim Fischli?“ Das Mädchen, obwohl sichtlich erschrocken, wehrte lachend ab und fragte nach seinem Begehr. „Habt Ihr die Hellebarde noch? Ich kaufe sie Euch ab! Hol sie mal herunter, du kleiner schwarzer Käfer“, sagte er scherzend zu dem Mädchen. Sie hüpfte ins Haus hinein und kam bald mit dem Mordinstrument aus alter Zeit wieder zum Vorschein.

„Wieviel willst du für den alten, rostigen Prügel?“ „Zehn Franken“, sagte das Mädchen. Er wollte ihr fünf geben. Da brachte sie ihm noch ein ausgestopftes Eichhörnchen dazu und bald waren sie handelsfertig. „So, was ist eigentlich mit dem Lehrer Fischli los?“, fragte er hierauf mit scheinbar ernster Miene. „Taugt der Mensch eigentlich etwas, man munkelt allerhand über ihn, warum heiratet er denn nicht?“ Stasi erzählte ihm Verschiedenes von Seraphim Fischli, ganz besonders schilderte sie ihm seine Unentschlossenheit und sein ewiges Zaudern, ließ ihm im weiteren aber nichts geschehen. Es sei Fischli halt nicht zu helfen, meinte das Mädchen, da müßte schon ein Wunder geschehen, bis der Mann einmal wüßte, was er wollte.

Befriedigt reiste der Oberlehrer mit der Hellebarde dem Dorfe zu, wo er sie der Post übergab. Schnurstraks eilte er hierauf in das Schulhaus. Er hatte Fischli schon viele Jahre nicht mehr gesehen und beschloß ihn heute ganz gehörig zu überrumpeln.

In der Schulküche drin plärten die Unterschüler gerade das Sinmaleins herunter. Da klopfte es heftig an die Türe, sie ging weit auf und ein großer, schwarzgekleideter Herr trat ein, festen Schrittes gerade auf den erschrockenen Fischli zusteuernd. „Sie sind der Herr Lehrer Fischli?“ fragte der Schulbesuch in barschem Tone. „Mein Name ist Ehrat, Erziehungsrat des Kantons St. Gallen.“ Fischli hatte wohl den Namen eines solchen Erziehungsrates gehört, von Angesicht aber kannte er den hohen Herrn nicht. „Ich komme im Auftrage des kantonalen Erziehungsdepartements“, fuhr der vermeintliche Herr Erziehungsrat fort, „um einmal Ihre Schule gründlich zu untersuchen.“ Fischli sank vor Schreck fast um, erst recht, als ihn der Herr Erziehungsrat zur Seite nahm und ihm vertraulich in die Ohren raunte, es seien in Sachen Schulführung allerhand Klagen im Regierungsgebäude eingegangen, deren Richtigkeit er nun zu prüfen habe.

Seraphim Fischli konnte vor Angst kaum mehr reden, er wähnte der Boden versinke unter seinen Füßen. Da der Herr Erziehungsrat zuerst Lesen verlangte, ließ er die Schüler der obersten Klasse etwas vorlesen, was gar nicht schlecht ging. Im Kapitäl Rechnen dagegen haperte es schwer, denn Lehrer und Schüler waren befangen und erschrocken. In Länderkunde und Geschichte wußte niemand etwas Bescheiters, und Lehrer Fischli war einer Ohnmacht nahe.

Nun stellte der Herr Erziehungsrat eine Schachtel auf den Tisch und entnahm ihr das vor einer Stunde gekaufte Eichhörnchen. „So, ihr Buben und Meitlen“, sagte er freundlich. „Was ist das für ein Tier?“ „Ein Raß!“ rief ein Knabe. „Ein Marder!“ schrie ein anderer. Ein kleines Mädchen aber begehrt lebhaft auf und behauptete, es sei ein Eichhörnchen. Es habe bei der Großmutter im Toggenburg auf dem Nußbaum schon ein lebendiges gesehen. Und nun besprach der Herr Erziehungsrat das hübsche Eichhörnchen mit den Schülern in einer sehr fröhlichen und anschaulichen Art. Als er hierauf allerhand Fragen an sie stellte, war er mit Lehrer Fischli geradezu erstaunt über die klaren und sicheren Antworten, so daß es Fischli kaum glauben mochte, was für geschickte Schüler er habe. Endlich erklärte der hohe Schulbesuch, sie hätten ihre Sache recht gut gemacht, und daß sie jetzt heimgehen dürften. Unter großem Hallo zog die frohe Kinderschar fort, und jetzt kam Herr Lehrer Fischli mit seinen Kenntnissen an die Reihe.

„Ja, ja, Herr Lehrer Fischli“, begann der vermeintliche Herr Erziehungsrat. „Es war meines Erachtens höchste Zeit, daß Ihre Schule einmal Besuch von oben herab erhielt. Gerade

glänzend schaut sie nicht aus. Die auf dem kantonalen Erziehungsdepartement eingegangenen Klagen fußen leider auf wirklichen Tatsachen. Ihre Schüler lesen schlecht, undeutlich und zu wenig laut. Rechnen können sie gar nicht, von Geschichte und Länderkunde verstehen sie soviel wie ein Frosch von einer Quadratwurzel. So kann es mit dieser Schule natürlich nicht weitergehen. Sie haben es ja selbst mitangehört, wie flott und schneidig die Schüler bei der Besprechung des Eichhörnchens auf alle Fragen antworteten.“

„Was meinen Sie nun, Herr Lehrer Fischli?“ Der wäre am liebsten gleich gestorben. Er gab seine Unfähigkeit und Schuld in allem zu, tat fürchterlich Abbitte und versprach, sich zu bessern. „Schon recht!“, begann jetzt der Herr Erziehungsrat in giftigem Tone. „Aber jetzt kommt noch etwas anderes, viel schlimmeres. Es ist uns nämlich mitgeteilt worden, daß es mit Ihnen in sittlicher Hinsicht ganz schlecht stehe. Seht das an, daß ein christlicher Lehrer, der der ganzen Gemeinde das Vorbild eines tugendhaften und sittlichen Mannes bieten sollte, jahrelang mit einer ehrfamen Bürgerstochter eine nichtsnutzige Liebelei unterhält, die das arme Mädchen unglücklich macht und seinen ewigen Liebhaber, den Lehrer des Dorfes, in ein schiefes Licht stellt. Wissen Sie schon, daß Ihre Braut infolge des unbefreiblichen Gebarens ihres Geliebten in das Kloster eintreten will? Das alles und noch verschiedenes anderes dazu ist der hohen kantonalen Erziehungsbehörde sattfam zu Ohren gekommen, Herr Lehrer Fischli! Wir wollen keinen Menschen verstoßen und ins Unglück bringen, sofern noch irgend Aussicht auf Besserung vorhanden ist. Ich will Ihnen einen guten Rat geben. Heiraten Sie das brave Mädchen, das Sie unglücklich machten, sofort. Machen Sie hie und da bei einem anderen Lehrer Schulbesuch, wofür ich Ihnen als Erziehungsrat monatlich einen freien Nachmittag bewillige. Bringen Sie mehr Leben und Anschaulichkeit in Ihren Unterricht. Tragen Sie nicht alles so eintönig und langweilig vor wie in einer Leichenrede, dann wird vieles, vieles besser werden. Ich gebe Ihnen ein halbes Jahr Zeit, bis dann muß alles stimmen, sonst kann es Sie das kantonale Lehrerpatent kosten!“

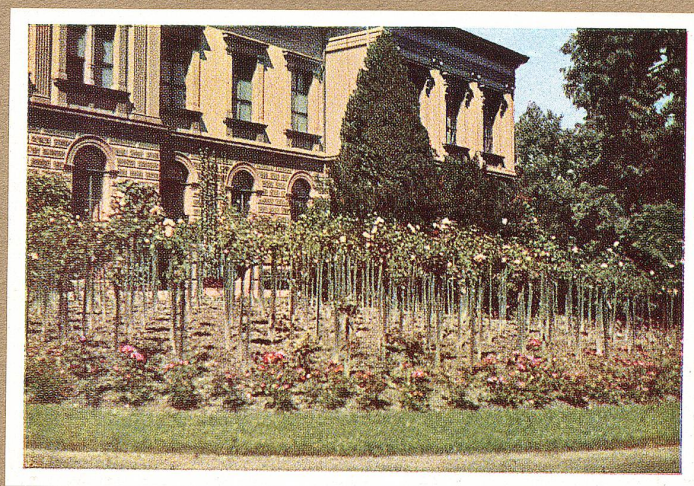
Fischli schnappte nach Luft wie ein sterbender Fisch. Endlich stotterte er einige Worte heraus. Er entschuldigte sich tausendmal, tat Abbitte um Abbitte und versprach eine ganze Tonleiter von Besserungen. Auch das mit der Tochter Stasi müsse nun endlich ins Reine gebracht werden. Es dünke ihn selber nicht recht, daß es so gegangen sei.

„Also halten wir es so“, sagte der Herr Erziehungsrat Ehrat in wohlwollendem Tone, drückte Lehrer Fischli die Hand und ging fort.

Seraphim Fischli sank hierauf auf seine Gartenbank. Er fühlte sich sterbenschwach wie ein Hirsch, den der Pfeil in die Brust getroffen hat. Stumpfsinnig starrte er wohl eine Stunde vor sich hin. Sein ganzes Glend und Unglück stand sonnenklar vor ihm. Wie ihn doch der Erziehungsrat schon mit seinem heftigen Klopfen an die Türe erschreckte, der Mann mit der hohen Gestalt, dem schwarzen Kraushaar und den wilden dunkeln Augen! Wie mordsdumm sich die Schüler beim Lesen, beim Rechnen, in der Länderkunde und Geschichte benahmen und was für treffende und klare Antworten sie gaben, als der Herr Erziehungsrat mit ihnen das Eichhörnchen besprach! Und der blöde Mausersepp, der die ganze Zeit Gefächter schnitt und die freuzdumme Genoveva, die fortwährend Brot kaute! Daß die Geschichte mit seiner Geliebten Stasi auch noch der kantonalen Oberbehörde zu Gehör gekommen war, erschien ihm als das Gräßlichste von allem. Recht hat der Erziehungsrat Ehrat in



TULPENBEET IM STADTPARK



ROSENBEET VOR DEM KUNSTMUSEUM

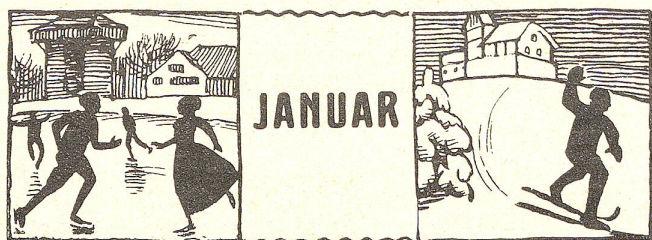
Nach Lumière-Aufnahmen von Otto Furrer, St. Gallen



FLÄMISCHE LANDSCHAFT

Nach dem Gemälde von David Teniers d. J. (1610–1694)

(Aus der Sammlung Aug. Müllers)



1. Freitag (Neujahr)

2. Samstag

3. Sonntag

4. Montag

5. Dienstag

6. Mittwoch

7. Donnerstag

8. Freitag

9. Samstag

10. Sonntag

11. Montag

12. Dienstag

13. Mittwoch

14. Donnerstag

15. Freitag

16. Samstag

17. Sonntag

18. Montag

19. Dienstag

20. Mittwoch

21. Donnerstag

22. Freitag

23. Samstag

24. Sonntag

25. Montag

26. Dienstag

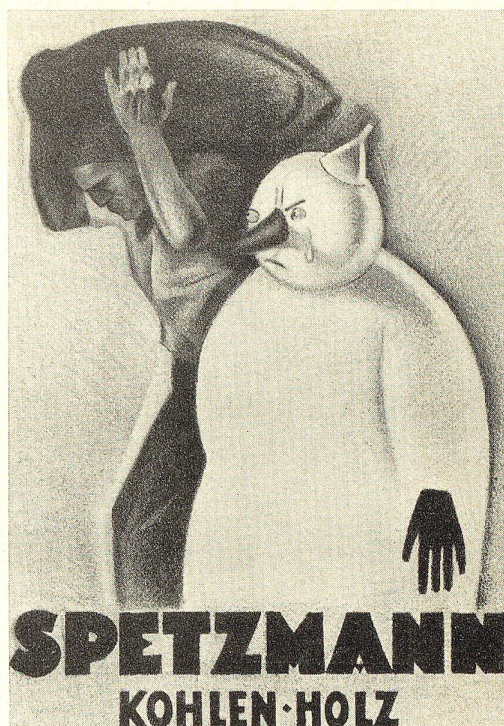
27. Mittwoch

28. Donnerstag

29. Freitag

30. Samstag

31. Sonntag



MERKATORIUM

ST. GALLEN

TELEPHON 573

*Die gute
Leinwand*

IM SPEZIAL - GESCHÄFT
HANS THEODOR FREY

MULTERGASSE 43 • GEGRÜNDET 1863

EMMENTALER LEINEN



EUGEN STEINMANN
KOHLENHANDELS A.-G. • TEL. 6.45

Verlangen Sie ausdrücklich

**HERON-
TINTE**

zuverlässiges,
einheimisches Fabrikat

BRINER & CO • ST. GALLEN

Meine Hausmarke:



Max Källi, Kohlen

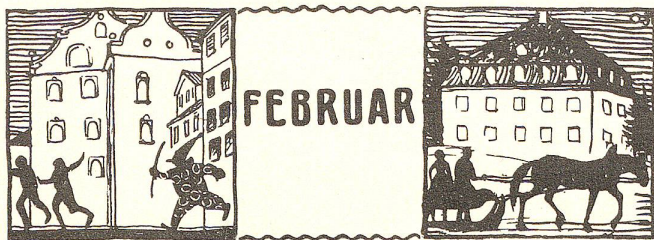
allen Zeilen. „Ich bin und bleibe ein elender Schwächling“, jammerte Fischli. Er schlief die ganze Nacht nicht. Am andern Nachmittag nach der Schule raffte Seraphim Fischli seine ganzen Kräfte zusammen und ging zu Stasi, der er vom erzieherischen Schulbesuche erzählte. Er fügte bei, daß er gekommen sei, um endgültig um ihre Hand zu bitten. Sie möge ja nicht ins Kloster gehen, sie bringe ihn sonst um seine Seelenruhe für Zeit und Ewigkeit. Er schlug vor, daß man sich auf Pfingsten verloben wolle. Vom Betttag bis Allerheiligen habe er Ferien und möchte dann die Hochzeitsreise mit Stasi machen. Die Stasi, von Geburt und Abstammung aus als urchige Rheintalerin gar nicht scheu, fand die Vorschläge Fischlis für annehmbar. Sie wolle sich mit ihm, sofern der Vater einverstanden sei, an Pfingsten verloben.

Als dann der Kirchenchor an Pfingstheiligtage unter der Leitung Fischlis eine sehr schöne neue Messe gesungen hatte, und als das Volk nach der Kirche noch vor dem Vorzeichen versammelt stand, schritt Lehrer Fischli feierlich Arm in Arm mit seiner Braut Stasi das Dorf hinab, worüber klein und groß ebenso erstaunt wie erfreut war.

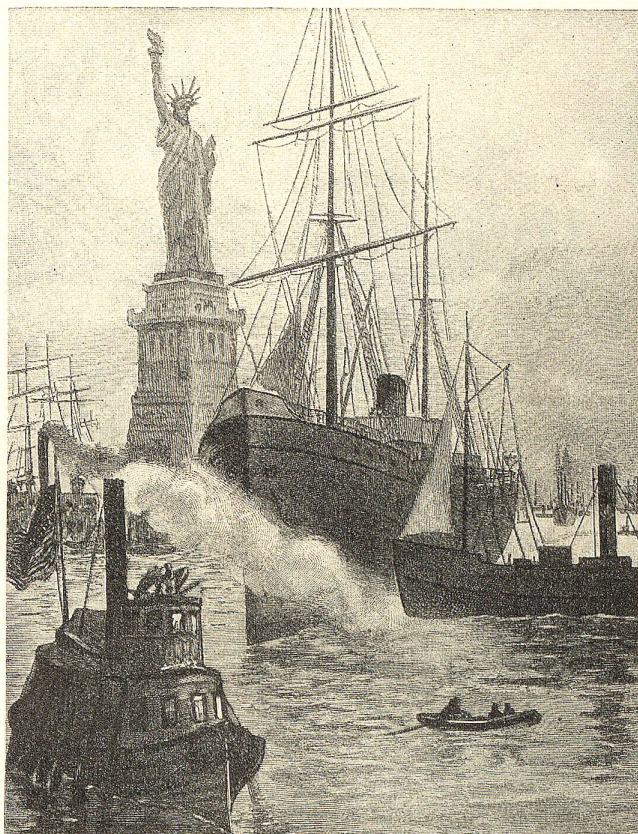
Im August mußte Fischli an eine große Lehrertagung ins Oberland. Er hatte den Zug verspätet und trat gerade in die Versammlung ein, als einer ganz böse mit der kantonalen Erziehungsbehörde abrechnete. Es war zu seinem Erstaunen kein anderer als der Erziehungsrat Ehrat selber. Erst allmählich stellte es sich für Fischli heraus, daß der, der mit der kantonalen Erziehungsbehörde so unsanft umging, nicht der Herr Erziehungsrat Ehrat, sondern der Oberlehrer eines rheintalischen Dorfes war. Fischli stellte sich ihm beim Mittagessen vor, nun gab es beim schwarzen Kaffee einen großen Spaß. Der „Herr Erziehungsrat Ehrat“ schilderte nämlich bei schrecklichem Gelächter seiner Kollegen seinen „erzieherischen“ Schulbesuch bei Seraphim Fischli. Fischli empfand daran selbst die größte Freude, denn ein schwerer Stein fiel ihm vom Herzen, als er mit eigenen Augen und Ohren wahrnehmen konnte, daß der wirkliche Herr Erziehungsrat Ehrat gar nicht bei ihm gewesen und daß er das Opfer eines lustigen Spaßvogels geworden war. „Ich bin dir nicht böse“, sagte er zu seinem Kollegen. „Im Gegenteil, ich danke dem Himmel tausendmal, daß du nicht der Erziehungsrat Ehrat bist. Weißt du schon, daß ich mit der Stasi am Montag nach Betttag Hochzeit halte? Well, du orgelst mir dann das Hochzeitsamt, als Strafe und Sühne für Dein Vergehen?“

Am Montag nach Betttag hielt dann Lehrer Seraphim Fischli mit seiner Stasi wirklich Hochzeit. Der Kirchenchor sang ein prächtiges Amt, und der einstige „Erziehungsrat Ehrat“ spielte die Orgel dazu. Noch nie hatte nach Aussage des Pfarrers und des Mesners die Orgel so schön getönt. Fischli brachte immer nur ein schmieriges Gefäßel zu Gehör. Ein Forte oder Fortissimo kannte er überhaupt nicht. Heute aber an seiner Hochzeit rauschten die Orgelflöten durch die Kirche, daß es eine Freude war, und als er als glücklicher Ehemann mit seiner Frau die große Dorfkirche verließ, da brauste die Orgel auf, wie noch nie. Die Flöten piffen, die Trompeten schmetterten, die Bässe grunzten und schnarchten, daß es fast das Kirchendach abhob, behauptete ein Bauer. Die Hochzeit fuhr hierauf mit ein paar Kütschlein in das herbstliche, sonnige Unterrheintal hinab, wo schon die Trauben blauten.

Der „Herr Erziehungsrat Ehrat“ aber schloß die Orgel zu und sagte zu sich selbst: „Mich hat schon mancher lustige Streich gefreut, keiner aber noch wie der.“



1. Montag
2. Dienstag
3. Mittwoch
4. Donnerstag
5. Freitag
6. Samstag
7. Sonntag (Fastnacht)
8. Montag
9. Fastnachtdienstag
10. Aschermittwoch
11. Donnerstag
12. Freitag
13. Samstag
14. Sonntag
15. Montag
16. Dienstag
17. Mittwoch
18. Donnerstag
19. Freitag
20. Samstag
21. Sonntag
22. Montag
23. Dienstag
24. Mittwoch (Schalttag)
25. Donnerstag
26. Freitag
27. Samstag
28. Sonntag
29. Montag



AKTIENGESELLSCHAFT

DANZAS & CO

St. Gallen · Kesslerstr. 1 (Ostseite St. Leonhardpark)

Telephon No. 279 und 273 für Export
Telephon No. 1565 für Import
Telephon No. 206 für Bureau Zollhaus
Telephon No. 283 für Bureau Zollfreilager

HAUPTSITZ IN BASEL. Filialen in Zürich, St. Gallen, Genf, Schaffhausen, Buchs, Chiasso, Luino, Brig, Domodossola, Mailand (14 Viale Passusbio), Bellegarde, Modane, Vallorbe, Pontarlier, Delle, Belfort, Nancy, Paris (1, Rue Milton), St. Louis, Mulhouse, Kehl, Köln, Düsseldorf, Neuenburg (Baden), Sierck, Strasbourg, Weissenburg, Frankfurt am Main, Ludwigshafen a. Rh., Mannheim, London (Stockwell & Co. Ltd., 16/18 Finsbury Street E. C. 2).

**INTERNATIONALE SPEDITION
STICKEREIVEREDLUNGS-
VERKEHR · LAGERUNG**

Spezialdienste

von St. Gallen nach England, Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, Holland, Skandinavien. Ferner nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada, Zentral- und Südamerika, der Levante, Ostasien und Australien

Beschleunigte Wagenladungsverkehre

nach den hauptsächlichsten für den Stickereiexport in Betracht kommenden Kontinentalhäfen.

Importverkehre

aus England, Frankreich und ab den wichtigsten Hafenplätzen.

Eisenbahn- und Dampfschiffagenturen

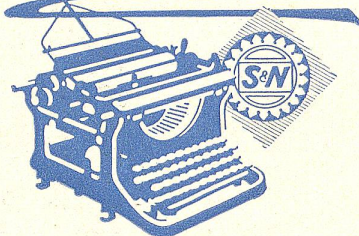
Messageries Anglo-Suisses: Fahrpostdienst in Verbindung mit der schweiz. Postverwaltung nach England, Spanien, den Vereinigten Staaten und allgemein nach überseeischen Bestimmungen.

Verkauf von Schiffsbileten nach Uebersee.

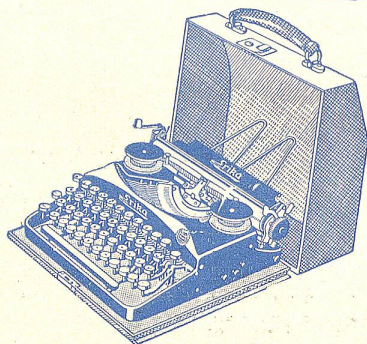
16000 mal



Ideal



Naumann Erika



an einem arbeitsreichen Tage schlagen die Typenhebel auf das Papier. Diese hohe Leistung kann man auf die Dauer nur von einer qualitativ und konstruktiv ganz erstklassigen Maschine verlangen, wenn nicht bald ungerade, ungleichmässige, schlecht wirkende Schrift die Folge sein soll. Wählen Sie deshalb für Ihr Büro die fast unbegrenzt strapazierbare Ideal-Schreibmaschine. Ich bringe sie Ihnen gerne unverbindlich auf Probe, damit Sie sich selbst von dem leichten Anschlag und der sauberen Schrift überzeugen können. • Wenn Sie aber eine kleine Maschine wünschen, dann schreiben Sie bitte einmal auf der Erika-Schreibmaschine! Sie werden erstaunt sein, wie leicht und schnell Ihnen die Arbeit von der Hand geht. Weil sie zudem trotz der kleinen Masse alle wesentlichen Vorteile einer grossen Maschine besitzt, wird sie ebenso oft von Geschäftsleuten wie Privaten gekauft. Auch kostet sie komplett mit Köfferchen nur Fr. 375.-. Auf Wunsch bequeme Raten.

Schreibmaschinenhaus

OTTO C. LOHMANN

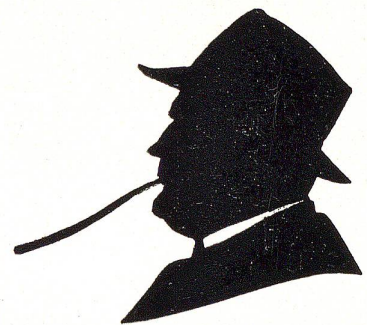
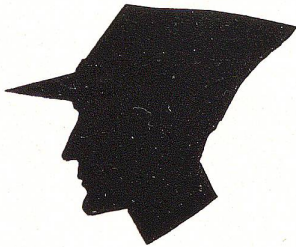
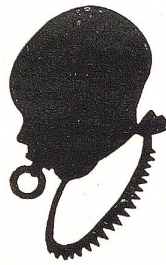
St. Gallen Neugasse 48 Telephon 38.54

Reparatur-Werkstätte für alle Systeme

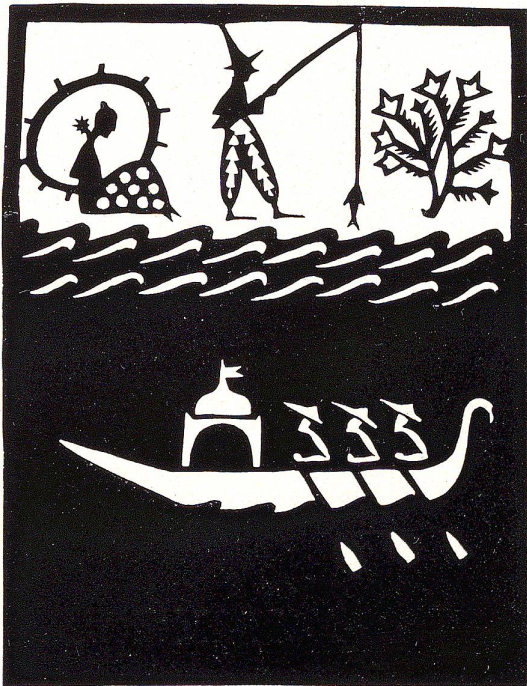
Tausch • Miete

Neue St. Galler Scherenschnitte

von Frau Dr. Klara Fehrlin.



Die hier abgebildeten Scherenschnitte sind aus der kunstfertigen Hand von Frau Dr. Klara Fehrlin hervorgegangen und zeichnen sich, was die fünf Porträt-schnitte anbelangt, durch feinempfundene, lebenswahre und charakteristische Wieder-gabe aus; sie wirken übrigens noch besser in zierlichen goldenen oder goldschwarzen Rähmchen in ovaler, rechteckiger oder qua-dratischer Form. Phantasie und Stim-mung verraten dagegen die beiden unteren Genrebildchen, die eine vielsagende Ferien-komposition und eine solche für ein fröh-liches Ständchen in geschickten Scheren-ausschnitten darstellen. M.



Ferien.



Ein Ständchen.



*Gold
bleibt Gold*

Gediegene grosse Auswahl

Aeusserste Tagespreise

Scherraus
St. Gallen
Multergasse 26

Broderie Lingerie
STURZENEGGER

Aktiengesellschaft

ST. GALLEN

St. Leonhardstrasse 12 • Telephon 1560

Taschenfächer

Damenwäsche

Pyjamas

Tischgedecke und Servietten

Tabletten

Leintücher und Kissen

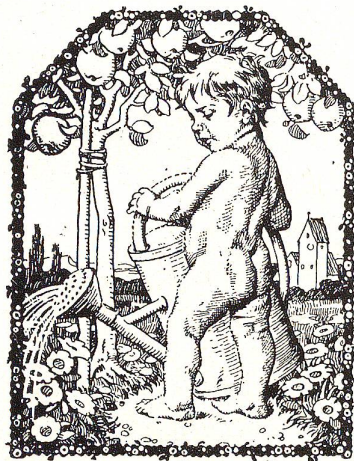
Geschenkartikel

Herrenhemden, Krawatten

Verkaufsfilialen:

Zürich, Bern, Basel, Luzern, Interlaken

St. Moritz, Zermatt

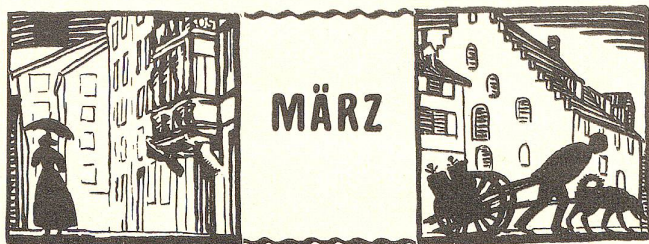


GARTEN

= Neuanlagen • = Umgestaltung • = Pflege

H. NEUMEISTER

Böcklinstrasse 56 • Telephon 12



1. Dienstag
2. Mittwoch
3. Donnerstag
4. Freitag
5. Samstag
6. Sonntag
7. Montag
8. Dienstag
9. Mittwoch
10. Donnerstag
11. Freitag
12. Samstag
13. Sonntag
14. Montag
15. Dienstag
16. Mittwoch
17. Donnerstag
18. Freitag
19. Samstag
20. Sonntag (Palmtag)
21. Montag
22. Dienstag
23. Mittwoch
24. Donnerstag
25. Freitag (Karfreitag)
26. Samstag
27. Sonntag (Osterfonntag)
28. Montag (Ostermontag)
29. Dienstag
30. Mittwoch
31. Donnerstag

HUG & CIE

VORMALS GEBRÜDER HUG & CIE

zum Schweizer Musikhaus Marktgasse-Spitalgasse

ST. GALLEN

FLÜGEL PIANOS

Grosses Lager

Nur Marken erster Provenienz

Hauptvertreter der besten

Schweizermarken

HARMONIUMS

Kaestner Autopianos

Der Nichtkundige kann sofort

Klavier spielen

Reproduktions - Piano

„Mignon“

Natürliche Wiedergabe des Klavierspiels

grosser Meister

Wird bereitwilligst vorgespielt

Ohne Kaufzwang

Grosses Musikalienlager

Wöchentlich ergänzt durch Novitäten

Grosses und reichhaltiges

Instrumentenlager

Eigene Reparaturwerkstätte für Pianos

Streich-, Holz- und Blechinstrumente

*

Affenvertretung des echt englischen

Grammophon

„His Master's Voice“

sowie der weltberühmten Radio und

Radio-Grammophon-Apparate

Die naturgetreue Wiedergabe der menschlichen

Stimme. Prachtvolle Orchester-

Aufnahmen, grosses Plattenlager, darunter

die weltberühmten CARUSO-AUFNAHMEN